

Was verstehen wir am Studienseminar Wiesbaden unter Bildung?

Die Welt des 21. Jahrhunderts offenbart sich in einer kontinuierlichen Veränderung der Lebenswelten. Politik und Gesellschaft reagieren mit der immerwährenden Forderung nach der Reform der Bildungssysteme, da allein Bildung Wohlstand und Fortschritt zukünftiger Generationen gewährleisten könne.

Gleichzeitig hat sich das Begriff „Bildung“ nach der Jahrtausendwende bei vielen als ein umstrittener Begriff erwiesen, mit dem die Vorstellungen wie „elitär“, „bürokratisch“ oder „altmodisch-humanistisch“ assoziiert wurden. Demgegenüber ergibt sich nun die Suche nach einem Bildungsverständnis, das mit Freude, Herz und Verstand uns überzeugt, „*dass wir nicht allein sind beim Versuch, das Leben zu meistern und die Welt zu verstehen.*“¹

Somit scheint es umso wichtiger, die **ganzheitliche Dimension der Persönlichkeitsentwicklung als Denkansatz und Leitidee einer zukünftigen Lehrkräftebildung** wieder in den Vordergrund zu rücken.

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf den Begriff *Bildung*, um dann auf die spezifische Rolle aller am Bildungsprozess Beteiligten einzugehen.

Der Begriff der **Bildung** unterliegt in der europäisch-abendländischen Ideengeschichte einem großen Wandel und einer Vielzahl von Definitionen. Das Wort *Bildung* ist eine Ableitung von dem Verb *bilden* mit dem Suffix *-ung*. Die entstandene Nominalisierung bezeichnet dabei sowohl den Prozess als auch dessen Ergebnis. Diese beiden Aspekte spiegeln sich in den meisten Definitionen wider, die beim Bildungsbegriff meist **drei Elemente** unterscheiden.²

Es gilt zunächst **ein objektives Element**; d.h. ein Bildungsziel bzw. ein Bildungsideal zu unterscheiden. Weiterhin versteht sich jeder Bildungsprozess als ein Prozess der Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung; beinhaltet damit ein **subjektives Element**. Zuletzt wird beim Begriff der Bildung stets auch ein **transitives Element** mitgedacht, das sich mit den Personen und Institutionen beschäftigt, deren Aufgabe die Bildung von Menschen ist, mithin Schulen, Hochschulen, Akademien und auch Studienseminare. Alle drei Elemente müssen sinnvoll verbunden und auf einander bezogen sein, wenn Bildung gelingen soll.

Seit der Aufklärung ist das Ideal der Bildung eng mit einer sich entfaltenden Humanität verbunden, deren Entfaltung nicht der Gefahr einer „additiven Vielfalt normierter Bildungsgüter“³ erliegen darf, sondern im Sinne Kants und Pestalozzis frei von äußeren Zwecken allein der **Menschenbildung** dienen soll. Gerade die Gefahr der Instrumentalisierung von Bildung hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen, wenn man die entsprechenden Forderungen aus Wirtschaft und Politik bedenkt, die nicht selten die Brauchbarkeit von Bildung fokussieren. Dem gegenüber verstehen wir Bildung als Prozess der Autonomie und Individualität im Sinn einer Selbstentfaltung freier Subjekte in Auseinandersetzung mit der Welt. Darin liegt der subjektive Gehalt der Bildung. Die Aufgabe der Pädagogen und Pädagoginnen sowie der Wissenschaft der Pädagogik mündet im

¹ Jan Roß: *Bildung-eine Anleitung*, Berlin 2020. S. 13)

² Vgl. im Folgenden Arno Anzenbacher, *Bildungsbegriff und Bildungspolitik*, JCSW 40 (1999), S. 12-37. Quelle: www.jcsw.de

³ Ebd. S.15f.

transitiven Anteil der Bildung und besteht darin, die objektiven Anteile des Bildungsideals und die subjektiven Ansprüche eines autonomen Prozesses aufeinander zu beziehen sowie miteinander zu verbinden.

Was bedeutet dies nun für das Bildungsverständnis eines Studienseminars, das Lehrkräfte für den gymnasialen Bildungsgang ausbildet?

Bildung verläuft auch hier in einem transitiven Prozess, an dessen Zielpunkt die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV) das Studienseminar als **reflektierende Praktiker und Praktikerinnen** wieder verlassen. Dies bedeutet im Detail, dass die LiV zum einen die objektiven Elemente der Bildung im Seminar erwerben, etwa die Inhalte und Kompetenzen des Kerncurriculums; zum anderen, dass die LiV das Unterrichten in einem Prozess der Selbsterfahrung einüben, indem sie Unterricht planen, durchführen und zusammen mit den Ausbildungskräften anhand von empirischen Kriterien unter dem Gesichtspunkt des **konstruktivistischen Lernens** reflektieren. Ziel dieser Erwachsenenbildung ist es dabei die LiV zu befähigen, auch in Zukunft ihr pädagogisches Handeln anhand von Kriterien zu reflektieren und anhand eigener Erfahrungen stetig weiterzuentwickeln.

In der Welt des 21. Jahrhunderts hat zudem die **Nachhaltigkeit** eine zentrale Bedeutung für alle Prozesse der Gesellschaft, des Zusammenlebens und nicht zuletzt des Überlebens erhalten. Aus diesem Grunde verstehen wir den Bildungsprozess am Studienseminar immer auch als Beitrag für eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung bezogen auf die Individuen der Lehrkräftebildung sowie auf deren Adressaten.

Dabei ist den Ausbildungskräften als Vermittelnden der **transitiven Bildungsanteile** bewusst, dass der Prozess nicht mit dem Bestehen der zweiten Staatsprüfung abgeschlossen sein kann. Vielmehr geht es darum, auf der Grundlage fachlicher, fachdidaktischer und pädagogischer Bildungsinhalte eine Handlungs- und Reflexionsfähigkeit zu entwickeln, die sich an einem Ethos und den Haltungen der Humanität und Freiheit orientiert und sich über alle Phasen der Lehrkräftebildung erstreckt.

